

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bräutigam, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumhoff, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Paanluch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechamtliche: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspresse Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf., beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Befehlsgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tzspaltenkolonne 20 Pf., Inserate von auswärtig 30 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 130. Magdeburg, Donnerstag den 7. Juni 1917. 28. Jahrgang.

Verhängt die Sonne!

Der französische Ministerpräsident Ribot will den Sonnenaufgang mit Taschentüchern verhängen. Die Bewegung, die ungezählte Millionen Proletarier der ganzen Welt von unten auf mit der zweifachen Kraft der Not und der Idee ergriff, die die Sozialdemokratie Frankreichs in wenigen Tagen erobert hat, die Bewegung zur Verständigung, zum Frieden, zur Einheit der Kulturvölker, für die Stockholm nur das Merkwort ist, will er aufhalten mit den Papierblättern eines Pässes! Er folgt darin Wilson, dem Präsidenten der zweiten großen Bourgeoisrepublik, der im Weltbrand den herrschenden Klassen seines Landes die Waffe des Militarismus gegen das drohend heranwachsende Proletariat Amerikas zu schaffen bemüht ist. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man über den grotesken Einfall lächeln wird. An den lumpigen paar Blättern Papier der Pässe wird der Friedenswille des Proletariats der Welt nicht scheitern.

Aber Ribot hat seiner Maßregel auch eine politische Begründung gegeben: Wer könne das Land vertreten? Nur die Regierung! Durch eine solche internationale Zusammenkunft könnte die Vermutung aufkommen, die Partei habe dem Kaiser sich an Stelle der Regierung zu setzen. **Wahrheit ist fauler als die Pässe!** Die Menschheit ist fauler als die Pässe! Die Menschheit ist fauler als die Pässe! Die Menschheit ist fauler als die Pässe! Die Menschheit ist fauler als die Pässe!

Schreit die gepeinigete Menschentreatur eines ganzen Erdteils und überläßt das rasende Gebrüll der Geschütze. Auch Ribot und Wilson werden die Lehre empfangen, daß es außer Regierungen noch Völker und außer Staaten noch eine Menschheit gibt, deren ursprüngliche Lebensinteressen stärker sind als der Wille alles Staatsrechts.

Wollen die sozialistischen Parteien nicht etwas anderes als nur ihre Länder vertreten? Eine oberflächliche Presse vermutet in den Abgesandten des organisierten Proletariats eine Art verkäuflicher Diplomatie, die das verbrauchte Handwerk alter Adelsgeschlechter in verwandelter Form wieder aufnehmen soll. Das ist der Sinn von Stockholm nicht, und darum können auch Ribot und Wilson ruhig sein. Wer im rechten Geiste nach Stockholm geht, denkt nicht allein und nicht ausschließlich an sich, an sein Land und dessen Grenzen, an sein Volk und dessen Sonderinteresse, sondern

er denkt auch und immer an das grenzenlose, ganz unbesondere, vielmehr gemeinsame Glend aller Länder und an die gemeinsamen Interessen aller Völker. An jene Interessen, die im Grunde alle Erdenbewohner miteinander verbinden, an ihre Wirtschafts-, Verkehrs-, Kultur- und Ideengemeinschaft, die durch den Krieg so jämmerlich zerklüftet worden ist.

Daß durch alle Ozeane vollbeladene Schiffe frei dahinfahren und Brotfrucht und Baumwolle bringen, das ist das gleiche Interesse von Engländern, Franzosen, Deutschen und Russen. Es ist nicht wahr, ihr Interesse sei, daß Schiff samt Ware auf dem Meeresgrund liegen! Woran früher niemand gedacht, das spürt heute jeder im darbenenden Magen und an den Blüten der Bekleidung! Daß Europa ein Arbeitsfeld kräftiger und gesunder Bürger, nicht aber

ein einziger gemeinsamer Friedhof werde, auf dem die Krüppel die Ruhestätte der Gefallenen besuchen, das ist nunmehr, auf dieser Höhe des Krieges, ein gemeinsames Interesse aller, in welcher Sprache sie nun auch ihre Schmerzen stammeln.

Das aber ist die älteste Kulturendung der Menschen, die ein scheinbarer Mythos bis zu den Söhnen des ersten Menschenpaars zurückverlegt hat: Der Bruder mordet das älteste Verbrechen, das Verbrechen, das der Mensch bei seinem ersten Schritt in die Kultur ausschließen nötig fand, und darum verurteilt und verurteilt er es in Rain, im Sohne des ersten Menschen.

Die ältesten Wahrheiten menschlichen Gemeinschaftslebens, die wechselseitige Hilfsbedürftigkeit aller, die durch Liebe zu befriedigen und durch Gewalt zu beseitigen ist, verneint der Krieg, dessen Schauplatz die ganze Erde geworden ist. Diese Wahrheit wieder zum Siege zu bringen, das Gesetz der Gewalt durch das

Gesetz der Liebe zu ersetzen:

das zu gehen Sozialisten nach Stockholm. Gewiß, jeder wurzelt fest in seinem Land und Volke. Nur Verleumdung oder Unverständnis vermögen das länger zu bestreiten. Aber wie es im innerstädtischen Leben höhere und größere Dinge gibt als den einzelnen und seinen Nachbarn und ihren Grenzstreit, wie hier die Sorge und Tat um die Gesamtheit vorangeht allem, was den einzelnen betrifft und seine privaten Schmerzen, so steht die Völkergemeinschaft höher als ein Volk und die Staatengemeinde höher als der Einzelstaat.

Diese höheren Interessen wachzurufen und endlich zu sichern, ist das Amt Stockholms.

Auch den Grenzstreit zankfüchtiger Nachbarn um ein Grundstück schlichtet das Gesetz, aber sein Wirken geht in dem Nachbarstreit nicht auf. Stockholm wird auch im Nachbarstreit Schlichtung versuchen, aber sein Beruf hängt vom Gelingen oder Mißlingen dieser Schlichtung eines einzelnen nicht ab. Aufgerichtet soll werden

über alle Grenzen hinweg das Bewußtsein der tiefen und einigen Solidarität der Völker und der Notwendigkeit, für sie ein dauerndes und zuverlässiges Organ zu schaffen. Gelingt dieses moralische und organisatorische Werk, so wird der Friede rasch reifen.

Die Partei will sich — so befürchtet Ribot — an Stelle der Regierung setzen! Wer nach Stockholm geht, hat diesen absonderlichen Ehrgeiz nicht. Der Sozialist ist dort nicht Partei noch Sekte, er vertritt Volksmassen, die leiden und nach dem Frieden schreien. Ihrem Rufe will er die Antwort geben, mögen die Regierungen innerhalb ihrer Grenzpfähle ihre Amtsgewalt ausüben, Verordnungsblätter und Presseberichte füllen. Wir haben nichts als die innere Autorität unsers Willens, menschlich zu denken; bringen keine Beglaubigungsschreiben von Großmächten mit, noch weisen wir zurück auf irgendwo viele Regimenter und Geschütze hinter uns. Wir Sozialisten kommen nach Stockholm mit leeren Händen und aller Gewalt entblößt. Nichts führen wir mit uns als einen einzigen Gedanken: daß die

Menschheit mehr ist als einzelne Völker und daß die Gesamtheit nicht zugrunde gehen darf unter dem Streite der Teile.

Diesen Gedanken aber wird keine Gewalt der Erde mehr erdrücken. Am allerwenigsten ein Pässen erdrücken. Die französische und amerikanische Republik können sich — und das nur eine Zeitlang — durch solches Unterfangen schänden, aber den erwachenden Friedenswillen ihrer Proletariate nicht mehr hemmen. Die französische Arbeiterschaft wird durch diese Herausforderung erst recht von der Wichtigkeit und Notwendigkeit des Weges nach Stockholm überzeugt werden und der zögernde Beschluß der Mehrheit wird durch Polizeikünfte zur Entschlossenheit reifen.

Was Ribot an Tagen gewinnt, wird er durch die gesteigerte Latenz der französischen Arbeiter einbüßen. Die Franzosen werden kommen, hierhin oder dahin, auf diese oder andre Weise. Nichts wird die Wiedergeburt der Internationalen mehr aufhalten. In ihrem Geiste wird das Proletariat der Welt sich finden und den Frieden vorbereiten. Einige Blätter Papier können den Lauf der Geschichte so wenig hemmen, wie einige Leinwandtücher die Sonne verhängen können.

Handfeste Einladung.

Unsere Mitdentschen haben sich wieder einmal als die wichtigsten Politiker erwiesen, als die sie in aller Welt bekannt sind. Sie haben vor einigen Tagen den negativen Polizeikünfte Ribots untauglich und jubelnd verurteilt, die verdammte Friedenskonferenz von Stockholm wäre nun manjetot. Solche Weisheit war nur unsern Unwissenden und Neunmalgezeiten eigen. Die Franzosen wissen ganz gut, daß ihr Zieren und Sträuben gar keinen andern Zweck hat als den, etwas Zeit zu gewinnen, und daß der schwere Gang schließlich doch getan werden muß.

Noch in die geheimen Beratungen der französischen Kammer flatterte mit erheblichem Geräusch die von uns gestern mitgeteilte

neue Einladung des Arbeiter- und Soldatenrats der russischen Revolution. Ihre Sprache klingt anders als die der ruhigen abwägenden Männer vom holländisch-skandinavischen Komitee. Die Stimme, mit der sie spricht, ist noch erregt vom siegreichen Kampfe und hat gebieterischen Klang. Die französische Kammer hat nach ihrer Geheimnisung mit 43 gegen 55 Stimmen Herrn Ribot, der die Pässe für Stockholm

verweigert, das Vertrauen ausgesprochen. Spätestens drei Wochen später wird die französische Kammer Herrn Ribot oder dessen Nachfolger das Vertrauen aussprechen müssen, nachdem er die Pässe ausgestellt haben wird. Oder aber der

Konflikt mit Rußland ist da! Die deutsche Regierung mag diesen Vorgang mit einem heitern und einem nassen Auge betrachten. Denn so angenehm ihr die Aussicht auf einen Bruch des französisch-russischen Bündnisses sein mag, so ist auch sie angesichts der handfesten Einladung des Arbeiter- und Soldatenrats an die Sozialisten aller Länder von Befremdungen nicht frei. Fordert doch diese Einladung die Sozialisten dazu auf, eine Vereinbarung zu treffen zwecks allgemeiner Abrechnung mit dem System der „heiligen Verbindung“ — wie Wolffschamhart überlegt —, will sagen, mit der „Union sacrée“, zu deutsch dem Burgfrieden, der nach der Auffassung des Arbeiter- und Soldatenrats die Sozialisten der andern Länder mit den Regierungen und den imperialistischen Klassen verbindet.

In den ersten Wochen der Revolution hieß es, die Russen verlangten von den Deutschen, und von diesen allein,

die Nachahmung des von ihnen gegebenen Beispiels. Der Standpunkt des Arbeiter- und Soldatenrats ist, wie man sieht, ein anderer. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg hat Pantet im Nationalrat der französischen Sozialisten erklärt, die russische Revolution sei eine Revolution nicht nur gegen die russische, sondern gegen alle europäischen Regierungen. Die Einladung des Arbeiter- und Soldatenrats zeigt uns die Wichtigkeit dieser Beobachtung. Der Arbeiter- und Soldatenrat fordert den Kampf nicht nur der deutschen Sozialisten gegen die deutsche, sondern auch den Kampf der französischen Sozialisten gegen die englische Regierung. Es liegt ein gewisser gewaltiger Sumor in dem Umstand, daß die bürgerlichen Regierungen der Entente aufgefordert werden, Pässe auszustellen zu einer Konferenz, in der darüber beraten werden soll, wie man ihnen am besten an den Kragen kann.

Wir zweifeln nicht daran, daß das Unbehagen der Regierungen in Paris und London über solche Aussichten nicht geringer sein wird als das Unbehagen in Berlin. Das rabiate Rußland ist das Sorgenkind aller großbürgerlichen Schichten geworden, die nach Kriegsende auf ruhigen

Sinnengenuß bedürft sind. Heute schon wären wahrscheinlich manche Leute mit diesen goldenen Uhrketten in Paris und London todstroh, wenn die Deutschen nach Petersburg marschierten, um dort eine der preussischen ähnliche Ordnung herzustellen.

Die fesselnde Verwickelung, die durch die russische Revolution im gesamten öffentlichen Leben eingetreten ist, zieht aber auch die Welt des

Sozialismus in Mitteleuropa.

Gegenüber den Anschauungen und Forderungen des Sozialismus in Mitteleuropa stehen die russische Sozialdemokratie, die englische Arbeiterpartei und — die deutsche Sozialdemokratie in eine annähernd gleiche Lage gedrängt. Sie alle werden den Russen so ziemlich mit übereinstimmenden Gründen auseinandergesetzt müssen, warum ihre Politik während des Krieges eine andere sein müsse, als die der russischen Sozialisten. Die Debatte über diese Fragen kann äußerst interessant werden, denn sie

berpricht zu zeigen, wie ähnlich einander im Grunde genommen die Verhältnisse in Deutschland, Frankreich und England sind, wenn man sie auf der andern Seite mit den russischen Verhältnissen vergleicht.

Die deutschen Sozialdemokraten werden ohne weiteres ihre grundsätzliche Übereinstimmung mit den Zielen der russischen Sozialisten aussprechen dürfen. Sie werden sich gewiß auch nicht weigern, mit der französischen Sozialdemokratie und der englischen Arbeiterpartei eine Vereinbarung zu treffen hinsichtlich der „Abrechnung mit dem System der heiligen Verbindung“. Auf diesem Wege sind die Deutschen den Engländern und Franzosen ohnehin recht weit voraus, haben sie doch gegen die „imperialistischen Klassen“, die

Kriegsverlängerer und Anexionisten

ihrer Landes, einen Kampf geführt, desgleichen man — von dem tapfern Verhalten der Kleinen Unabhängigen Arbeiterpartei Englands abgesehen — weder in England noch in Frankreich bemerkt hat. Die deutschen Arbeiter können

sich also ohne weiteres verpflichten, weitere Schritte in dieser Richtung zu tun, vorausgesetzt, daß die Engländer und Franzosen bereit sind, mit gleichem Kräfteaufgebot gleichen Schritt zu halten. Sollte sich die Stockholmer Konferenz in dieser Hinsicht als fruchtbar erweisen, so würde man das in der deutschen Arbeiterklasse gewiß mit größter Freude und Genugtuung begrüßen.

Die Stockholmer Konferenz soll freilich in allererster Linie dem Frieden dienen. Hier ergibt sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen den russischen und den westlichen Sozialisten, da die ersten den Frieden nur von einem revolutionären Siege des Sozialismus zu erwarten scheinen, während die zweiten — oder wenigstens die Deutschen — von dem Siege des Friedens durch den Sozialismus den Sieg des Sozialismus selbst erwarten. Das sind Differenzen der taktischen Auffassung, die eine kameradschaftlich-offene Aussprache nur noch notwendiger und wünschenswerter machen. Zu sie einzutreten, sind die deutschen Sozialdemokraten bereit. —

Die Kongreßstadt.

Aus der schwedischen Hauptstadt wird uns geschrieben:

Auf dem Platz vor dem Nationalmuseum in Stockholm steht eine Bronzegruppe, ein Werk Rolins aus dem Jahre 1859, in Nürnberg gegossen. Es stellt zwei Männer dar, die durch einen Gürtel Brust an Brust zusammengeschlossen, mit kurzen Messern gegeneinander kämpfen. Es sind die „Gürtelkämpfer“, nordische Redner, welche ihre Rede auf Leben und Tod bis zur Verwirklichung des einen oder des andern auszugesprochen hatten. Heute sind solche „Gürtelkämpfer“ die Kriegführenden Staaten, die im verzweifelten Ringen das tödende Blut ihrer Völker vergießen. Keine Hand hat sich bisher gefunden, die die Gürtel löste.

Eine Hoffnung stellt man endlich die niedergedrückten Herzen: vielleicht ist es der Internationalen vergönnt, in mühseliger Vorarbeit den Boden für die Lösung der Bande zu schaffen und der Welt den Frieden zu vermitteln?

Infolgedessen richten sich die Blicke der ganzen gequälten, freuzugenden Menschheit auf Stockholm. Diese bisher abseits von den großen Entscheidungen der Geschichte ruhende Stadt wird durch diese Ereignisse zum

Mittelpunkt des Weltgeschehens.

Mit ihnen folgen Erinnerungen an die der würdigen Rahmen für das, was sich in diesen Wochen in ihr vollzieht.

Es ist eine glänzende, eine hohe und politische Stadt, so etwas wie der versteinerte Traum einer Weltmacht, die diese Opferkammer werden sollte, als ihre Herzen im 17. Jahrhundert die eigene Hand auf die Ostseeländer des Kontinents legten.

Gerade liegt die Stadt an Meer, See und Inselküste, Gesandtschaften und sonstige Erhebungen des Ungeheures schaffen ihr Rahmen und Boden. Dort, wo der gewaltige Katarakt in dem Fels zerbricht, in den langen, kühlen und vielartigen Ostseegolf, erhebt sich die Jahrhundert alte Stadt, die jetzt etwa 400 000 Einwohner zählt. Heilig und reich ist das Leben hier. Selbst die Kräfte schäfteln ja die Not der Kriegsjahre dem neutralen Dänemark, den Schweden und Russen ab. Das Volk

freilich leidet schwer unter den im Wahnsinn getriebenen Freijagen und eine nicht geringe Arbeitslosigkeit — trotz der Mobilisierung der Landesverteidigung — macht den Gewerkschaften und Behörden schwere Sorgen. Zwar ist noch alles zu haben und nur das Brot ist auch in Skandinavien schon rationiert. Dabei ist aber die schwedische Lage Brotmarke nur von Preisveränderungen, ihre Abstände sind also winzige Papierfliegen, während in Dänemark, wo es sehr viel mehr Brot gibt, die Brotmarke viel behäbiger aussieht.

Stockholms Mittelpunkt

ist die Brücke, die mächtige Brücke, die in sieben Bögen über eine Insel hinweg vom Südwasser der Ostsee nach dem Katarakt führt. Die Insel selber trägt das Reichstagsgebäude und das Königschloß, beides einwandvolle Schöpfwerke der Renaissance-Architektur. Ihnen gegenüber liegt die Oper und der Neuenbau eines gewaltigen Fremdenhofs, des Grand Hotel Royal: eine ungeheure Karawanserei mit dem höchsten Café die Welt, in einem prächtigen Wintergarten.

Steht man auf dieser Brücke, so hat das Auge einen entzückenden Blick. Die belebte, reißige Wasserfläche mit ihrem starken Verkehr, die zahlreichen Kaas mit den vielen Schiffen, Perlonen und Frachtdampfern, die zwischen der Hauptstadt und den Orten am Meer und an der Küste verkehren, die hohen öffentlichen Gebäude des Nationalmuseums und der Theater, die mächtigen Privatbanken, in deren Architektur ein stark amerikanischer Zug liegt. Es sind zwar nicht Meeresufer, aber Anlässe dazu, die die Hauptstraßen betonen oder ihren Abschluß bilden.

Ein wunderbarer Verkehr wält durch die Straßen der Stadt. Dem Fremden, der aus den großen deutschen Städten der Kriegsjahre kommt, fällt vor allem der Überflug an Automobilen auf, die das Straßenbild beherrschen. Glänzende Geschäftstraßen durchqueren diesen Teil der Stadt mit ihren reichen Auslagen, in denen noch immer die Schätze der ganzen Welt festgehalten werden. Dazu kommt eine Anzahl geschmackvoller öffentlicher Klubs und Gärtenanlagen, die mit ihren Standbildern die ganze Geschichte Schwedens vor Augen führen.

Gustaf Adolf, dessen Kanzler Ogensterna das unbergliche Wort von der geringen Weisheit aussprach, mit der die Welt regiert wird, und Karl 12., dessen Väteroberungspläne in der Ukraine scheiterten. Der schönste öffentliche Garten liegt etwas entfernt: der Djurgard (Tiergarten), der durch die natürliche Bodengestaltung, seine Höfen und Wasserläufe dem Berliner Tiergarten und sonstigen Parkanlagen des Kontinents weit überlegen ist.

Das Kongreßleben spielt sich nicht allzuweit von dem Mittelpunkt der Stadt, in der Gegend des Hauptbahnhofes ab. Dieser liegt in der Wasastrasse und ihm gegenüber das Hotel Kontinental, das das Hauptquartier der holländischen Delegation ist. Hier werden auch die meisten auswärtigen Delegierten untergebracht. In dem Café und in den Frühstücksräumen dieses Hotels vollzieht sich der so wichtige nichtoffizielle Teil der Versammlungen. Die Beratungen finden

im Stockholmer Volkshaus

statt. Es liegt nicht in Södermalm, dem eigentlichen Arbeiterviertel im Süden der Stadt, sondern nordöstlich, nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt, in einer Querstraße, der Barnhusgatan. In dieser Straße befindet sich auch die Bibliothek des schwedischen Nobelinstituts, das als Vermächtnis des Dynamiterfinders Alfred Nobel den Schatz von 31½ Millionen Kronen verwaltet, aus dessen Zinsen jährlich fünf Preise verteilt werden für die wichtigsten Erfindungen in der Chemie, Physik und Medizin, für das bedeutendste Werk der Literatur und für die Förderung der Friedensarbeit in der Welt und des internationalen Schiedsgerichtswesens. Namentlich dieser letzte Preis wird seit mehreren Jahren rückständig geblieben sein. Und gar nicht weit davon befindet sich auch die königliche Bibliothek mit ihrem herrlichen Schatz, der lateinischen Uebersetzung der vier Evangelien in goldener Schrift auf rotem und weißem Pergament aus dem 4. Jahrhundert.

Nichts wäre schöner, als wenn diesem Roder ein neuer beigefügt werden könnte: das goldene Friedensdokument von Stockholm. . .

Was der Krieg bringt.

Die Verhandlungen in Stockholm.

Die Delegationen der deutschen Sozialdemokratie und der deutschen Gewerkschaften nahmen am Montag die Verhandlungen mit dem holländisch-kanadischen Komitee unter dem Vorsitz Trotskys auf. Der Vorsitzende begrüßte sie persönlich, wobei er die besondere Bedeutung der Verhandlungen mit der Vertretung der deutschen Sozialdemokratie hervorhob. Oberhaupt war das deutsche Delegation, die zu wichtigeren Friedensarbeiten nach Stockholm gekommen ist. Nachdem man sich über die gegenseitigen Aufgaben der Verhandlungen verständigt hatte, gab Scheidemann ein ausführliches Referat über die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu Krieg- und Friedensfragen.

In der Hauptsache betrafen sich das Red, Brautling und Trotski. Dann wurden die Verhandlungen auf Mittwoch verschoben, weil einige Mitglieder des Komitees am Dienstag verabschiedet sind.

Nach der Ansprache von Hunsman und Brautling ist die Situation als hoffnungsvoll anzusehen. Die Rede Trotskis wird man als ein höchstschätzbares Mittel für den Frieden betrachten; denn nach dieser Rede dürfte sich ja jedes Land in Frankreich mit dem Friedenswillen der Stockholmer Konferenz beschäftigen. Das französische Volk würde den Frieden, und diese Stimmung würde der Regierung nicht unwillkommen, hätte sie Stockholm ausgesprochen.

In Stockholm eröffnet die erste Kammer des Reichstages die Verhandlung. Nachdem der Fortschritts der Verhandlung bereits keine Zweifel an der Zusammenkunft erklärt hatte, behält die Regierung den Instinkt für den Fall, daß die Zimmerwörter an der Stockholmer Konferenz scheitern. In diesem Falle würde man an die nächste Internationale der Arbeiter appellieren. Die Erklärung bedeutet eine allgemeine Abweisung der russischen Forderung, ob für die Fortsetzung des Krieges möglich. —

Neue Kämpfe am Jonzo.

An der Jonzofront ist die österreichische Heeresleitung zu einer Gegenoffensive geschritten, worüber der gestrige Wiener Bericht meldet:

Südlich von Jamnina, halbwegs zwischen Konstantine und der Herzade, eroberten unsere Truppen in plangemäßer und energischer Gegenangriffen einen beträchtlichen Teil der dort 2 Wochen in diesem Abschnitt von den Italienern gewonnenen Gebiete zurück. Vergessen darf der Feind keine zu Fuß und mit Artillerie herangeführten Truppen in den Kampf, aus aus das gewonnenen Gelände wieder zu entziehen. In der Nacht von Jonzo nach dem König, hat sich heute früh infolge des Einrückens neuer italienischer Verbände zu größerer Festigkeit gelangt, blieb unsere heldenmütige Infanterie auf ganzer Linie fest. Der Feind ist überall zurückgeworfen.

Nach der Eroberung der Jonzofront, ihren Südflügel durch die Besetzung bei Gognon, auf dem Jonzofront und östlich von Gognon zu entziehen, ist unter der tapferen Gegenwehr unserer Truppen nicht möglich.

Die Zahl der gefangen bei Jamnina zurückgeführten Gefangenen beträgt 171 Offiziere und 600 Mann. Die im letzten Bericht gemeldete Gefangenenzahl ist somit auf die für eine Abwehrschlacht entsprechende Höhe von 22 000 Mann Gefangene gestiegen.

Der Österreichern ist es am Montag und Dienstag ein ganz beträchtlicher Erfolg gelang geworden. Das wird bedeuten, daß sie heute empfinden, als ihnen damit der Gewinn, den ihnen keine große Opferung unter Umständen jenseitiger Opfer bringt, zum Teil wieder verloren geht. —

Der Seekrieg.

Beobachtung von U-Boote. Die deutsche Marine hat sich, wie der deutsche Seemannsverein weiß, am 2. Juni vor dem Ostsee. Eine größere Anzahl von belgischen U-Booten wurde getötet und verlor, einige Schiffe und U-Boote ergriffen. Einige überlebende U-Boote wurden, die bei dem unterirdischen Manövern bestrafen waren.

Neben auf zwei unserer Nachtstrebobote, von denen nach heftigem Gefecht „S. 20“, bis zum letzten Augenblick feuernd, zum Sinken gebracht wurde. Ein Teil der Besatzung konnte von uns gerettet werden. Die feindlichen Streitkräfte erhielten mehrere Treffer und zogen sich vor dem Feuer der Höhenbatterien zurück.

Versehrungen in spanischen Gewässern. Das Madrider Blatt „Imparcial“ und andre Blätter melden, daß in der Nähe von Santander ein Unterseeboot den früheren griechischen Dampfer „Aristides“ (12 980 Tonnen), mit Erladung von Guelva für Plymouth bestimmt, versenkte. In der Nähe von Ferrol gingen die norwegischen Dampfer „Waldemar“ und „Arna“ unter, mit Erladung nach England bestimmt. Am 22. Mai versenkte ein U-Boot den brasilianischen Dampfer „Cepa“ mit 22 000 Saft Kaffee und 300 Kisten Bananen von Rio de Janeiro für Marseille bestimmt. Die Mannschaften sind gerettet. Die Mannschaft des spanischen Dampfers „Guillem“ wurde in der Straße von Gibraltar einem längeren Kampf zwischen einem U-Boot und dem bewaffneten englischen Dampfer „Patronilla“ bei, der bedeutende Beschädigungen erlitt.

Gebrannt und gesunken. Der Amerikaner „Knox“ meldet, daß der belgische Dreimastdampfer „Everest“ gesunken ist. Gesunken sind demselben Blatte zufolge der schwedische Dampfer „Orif“ (785 Tonnen), der französische Dampfer „Italia“ (1305 Tonnen), die norwegischen Segler „Waldemar“ (335 Tonnen) und „Aster“ (1395 Tonnen), der Dampfer „Friedrich Kaiser“ (2190 Tonnen) aus Strananger, der Segler „Arden“ aus Eken, der dänische Segler „A. S. Høj“ (110 Tonnen), der norwegische Dampfer „Lurif“ (1810 Tonnen), der Dampfer „Arna“ (2686 Tonnen) aus Kopenhagen, der norwegische Dampfer „Waldemar“ (1635 Tonnen) und der dänische Segler „Knut Nielsen“ (1352 Tonnen). —

Wahre Worte.

Das Belgische Bureau meldet: Ein an der deutschen Botschaft in Brüssel abgeleiteter französischer Brief vom 10. Mai lautet: „Wir müssen hier ganz Hebermensches leisten! Wenn nur die Leute, die in Paris den Krieg machen, hier im

Graben sein müßten oder wenigstens erfahren würden, welchen ungeheuren Leiden der immer wider werdende Krieg uns aussetzt, so wäre bald Friede! Der Krieg ist heute so sinnlos! Niemals haben wir so gelitten wie jetzt. Warum läßt sich das Volk daheim so dumm machen, daß wir hier draußen mit den Engländern einem Wahnsinn ohne Grenzen weiter nachjagen müssen? Vielleicht war es der größte Fehler, daß man sich immer wieder Mut einredete und dadurch in das schlimmste und fürchterlichste Unglück geriet, das Europa je gekannt hat, und dabei wagen sie immer noch weitere kriegshexerische Reden zu halten, diese Bande von regierenden Räubern, die an allen Verbrechen und Leiden schuld ist. Das einzige, was Ihr tun könnt, ist Gott bitten, daß er diesem Elend ein Ende macht. Unser armes Land würde guttun, sich endlich auf sich selbst zu besinnen, um Frankreich zu bleiben und nicht englisch, amerikanisch oder russisch zu werden. ...

Elfaß-Lothringen.

Die Resolution, mit der die französische Kammer dem Ministerium Ribot als Anerkennung für die Paßverweigerung nach Stockholm das Vertrauen ausgesprochen, hat nach Havas folgenden Wortlaut:

Die Deputiertenkammer, als der direkte Ausdruck der Souveränität des französischen Volkes, sendet der russischen und der Demokratie der andern Mächten ihren Gruß. Indem sie sich zu dem einmütigen Widerspruch bekennt, den im Jahre 1871 die Nationalversammlung und die Vertreter Elfaß-Lothringens, obwohl es Frankreich entrissen war, erhoben haben, erklärt sie, daß sie vom Kriege, der Europa durch den Angriff des imperialistischen Deutschlands aufgezwungen wurde, zusammen mit der Befreiung der besetzten Gebiete die Rückkehr Elfaß-Lothringens zu seinem Mutterland und eine gerechte Wiedergutmachung der Schäden erwartet. Indem sie jeden Gedanken an Eroberung und Unterjochung fremder Völker von sich weist, rechnet sie darauf, daß die Anstrengung der Heere der Republik und der Mächten es ihr gestatten wird, nach Niedererschlagung des preussischen Militarismus eine dauernde Gewähr der Unabhängigkeit für die großen und kleinen Völker in der nunnmehr in Vorbereitung begriffenen Organisation der Völkergemeinschaft zu erhalten. Im Vertrauen darauf, daß die Regierung dieses Ergebnis durch die militärische und diplomatische Zusammenarbeit aller Mächten sichern wird, verwirft sie jeden Zusatz und nimmt die Tagesordnung an.

Dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat wird hier deutlich bescheinigt, daß die russischen Soldaten bluten und sterben sollen, damit Elfaß-Lothringen wieder zu Frankreich geschlagen werden und damit Frankreich obendrein noch eine Kriegsschädigung erringen kann. Es besteht recht wenig Aussicht, daß die Russen sich hierzu bereit finden lassen. Der Wortlaut der Resolution verbreitert noch den Spalt, den die Paßverweigerung zwischen Frankreich und Rußland gerissen hat. Die französische Kammer sorgt mit ihrem Ministerium dafür, daß die Russen klar erkennen, wo die schärfsten Anexionisten sitzen. —

Englischer A- und S-Rat.

Holländische Blätter melden aus London, daß an der demokratischen Konferenz in Leeds 1150 Delegierte teilgenommen haben, von denen 209 zur Arbeiterpartei, 371 zu den Gewerkschaften, 294 zu der unabhängigen Arbeiterpartei, 88 zu der sozialistischen Partei und 54 zu den Frauenvereinen gehören. Die übrigen vertraten andere Organisationen. Macdonald und Masingham saßen neben dem Vorsitzenden Smillie.

Der Arbeiter- und Soldatenrat Petersburg hatte ein Telegramm geschickt, in dem er die Konferenz begrüßte und die Erwartung aussprach, ihre Vertreter auf den Stockholmer Konferenzen zu sehen. Die Konferenz in Leeds sandte folgendes Antworttelegramm:

Die größte Konferenz, die von Sozialisten, Arbeitern und demokratischen Organisationen seit Menschenalter in England abgehalten worden ist, beschloß heute, Rußlands Erklärung über die Außenpolitik und die Kriegsziele zu unterstützen und mittels eines neu errichteten Arbeiter- und Soldatenausschusses für den unmittelbaren demokratischen Frieden zu wirken.

Die Konferenz faßte folgenden Beschluß:

Die Versammlung beglückwünscht das russische Volk zur Erlangung der Freiheit. Die Versammlung ersucht die britische Regierung, ihr sofortiges Einverständnis mit den bekanntgegebenen Kriegsziele der auswärtigen Politik der demokratischen Regierung Rußlands anzukündigen.

Die Versammlung fordert eine Freiheitscharte, eine Generalamnestie für alle wegen politischer und religiöser Verbrechen Verhafteter, sowie die Befreiung des Arbeiterstandes von jeder Art von Zwang und Behinderung.

Die Versammlung fordert die vertretenden Körperschaften an, sofort zwecks harmonischer Zusammenarbeit zur Durchsetzung der durch die übrigen Entschlüsse bezeichneten Ziele allerwärts Arbeiter- und Soldatenräte einzusetzen und angeordnet auf einen, vom Volke der verschiedenen Länder gemischten Frieden sowie auf eine vollständige politische und wirtschaftliche Befreiung der internationalen Arbeiterklasse hinzuwirken. Die Arbeiter- und Soldatenräte sollen dabei jeden Hebergriff gegen die industriellen und bürgerlichen Freiheiten abwehren, der Frauenarbeit besonders Interesse widmen und im allgemeinen die Wirksamkeit der Gewerkschaften fördern sowie den gefährlichen Nahrungsmittelwucher verhindern.

Der Londoner „Daily Telegraph“ bemerkt, die Regierung hätte die Leeds-Konferenz nie zulassen dürfen; jedenfalls sollte die Regierung jetzt Macdonald und Gewissen die Pässe verweigern. Auch sollte sie so bald wie möglich erklären, daß in England kein Platz sei für einen Arbeiter- und Soldatenrat. „Wir wollen in

England keine Revolution! Wir wollen mit dem Worte „Revolution“ nicht spielen; auch nicht mit dem Worte „Republik.“ —

Notizen.

Eine Ernährungskonferenz. Amlich wird mitgeteilt: Die preussischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten haben sich am Dienstag unter dem Vorsitz des Ministers des Innern im Ministerium des Innern versammelt. An den Beratungen nahmen außerdem teil der Finanzminister, der Landwirtschaftsminister und die Vertreter aller preussischen Ressorts, der Staatssekretär des Auswärtigen, der Präsident des Kriegsernährungsamts, der Staatskommissar für Volksernährung und die Vertreter sämtlicher mit den Aufgaben der Volksernährung betrauter Dienststellen. Nach einleitenden informativischen Ausführungen des Ministers des Innern über die innerpolitische Lage und des Staatssekretärs des Auswärtigen über die Fragen der auswärtigen Politik trat die Versammlung in die Besprechung der Volksernährungsfragen ein, sowie die Aufgaben, die für den Rest des laufenden Erntejahrs zu erfüllen sind und die Neuordnung des Erntejahrs 1917/18. Bei richtiger Aussprache über den Ernst der Lage ergab sich unter Berücksichtigung aller bestehenden Ernährungsmöglichkeiten vollkommene Sicherheit des Durchhaltens für den Rest dieses Erntejahrs und für die neue Wirtschaftsperiode bis zum siegreichen Frieden. —

Verteilung rumänischen Getreides. Am Dienstag begannen im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des Generalleutnants Söhndorf die Verhandlungen mit Vertretern Oesterreich-Ungarns über die Verteilung der Reizebestände aus der letzten rumänischen Ernte und gleichzeitig über die schlüsselmäßige Verteilung der zu erwartenden Ernte Rumaniens. Die Verhandlungen werden 2 Tage in Anspruch nehmen. —

Zollverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich. Demnächst werden Verhandlungen über die Zollverträge stattfinden, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland vereinbart werden sollen. Von deutscher Seite werden die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Fehr. v. Roedern an den Verhandlungen in Wien teilnehmen. —

Bund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten. Der Bund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten, der am 23. Mai in Berlin gegründet wurde, um die wirtschaftlichen, sozialen und staatsbürgerlichen Rechte der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten zu vertreten, hat in kürzester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Wie in der letzten Vorstandssitzung bekanntgegeben wurde, sind auf die Gründungsnachricht hin aus allen Teilen des Reiches, aus Städten wie aus ländlichen Gemeinden, zahllose begeisterte Zustimmungserklärungen eingelaufen, so daß in kurzer Zeit ein Heer von Zweigvereinen ins Leben gerufen werden kann. Die Hauptziele des Bundes: völlige Sicherstellung der Kriegsbeschädigten durch ausreichende Rente und wirtschaftliche Schutzgesetzgebung, Abschaffung aller Vorrechte in Reich, Staat und Gemeinde, durch die Kriegsteilnehmer benachteiligt und zurückgesetzt werden; Umwandlung des Heeres in ein wirkliches Volkshier und Führung einer den Frieden sichernden Politik fanden in allen Bevölkerungsschichten rückhaltlose Anerkennung. — Es wurde die Schaffung eines Vereinsorgans und einer ersten Rechtsauskunftsstelle beschlossen. Der monatliche Beitrag beträgt 80 Pf.; erwerbsbehinderte Kriegsbeschädigte können von jeder Beitragsleistung befreit werden. Die Geschäftsstelle des Bundes befindet sich Berlin SW 68, Lindenstraße 114, 3 Et. —

Verurteilte Getreideschieber. Die Polener Strafammer beschloß sich wiederum mehrere Tage mit einem großen Getreideschieberprozeß. Es ergab sich Kaufmann Gosewicz 18 Monate Gefängnis und 50000 Mark Geldstrafe, Frau Gosewicz 1 Monat Gefängnis, Kaufmann Schimat 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis und 23000 Mark Geldstrafe, Gutspächter Roth 8800 Mark Geldstrafe und Rittergutsbesitzer v. Szepcowski 11000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt oder freigesprochen. —

Die Zweiteilung Belgiens. Kürzlich haben in Brüssel zwischen dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Innern und dem neuen Generalgouverneur von Belgien, dem Generalobersten Freiherrn von Falkenhayn, Unterredungen stattgefunden, namentlich über die Zweiteilung Belgiens, die Teilung in einen wallonischen Teil mit der Hauptstadt Brüssel und in einen flämischen Teil mit der Hauptstadt Antwerpen. Hierbei kam auch zur Erörterung, daß verschiedene belgische Beamte sich geweigert haben, an der Zweiteilung mitzuwirken, indem sie sich auf eine Kundgebung der in Le Havre sitzenden früheren belgischen Regierung berufen, die eine Mitwirkung an der Zweiteilung als Verrat bezeichnet und demgemäß zu schaden erklärt hat. Einige dieser sich weigernden belgischen Beamten sind nach Berlin gebracht worden. —

Französische Munitionsfabriken vernichtet. Die beiden großen französischen Kriegsmaterialfabriken Viret et Tharmiers und Grand et Auberville sind nach einer Meldung aus Genf am Montag morgen in die Luft geflogen. Beide Fabriken wurden vollkommen zerstört. Sechs Personen wurden verletzt. —

Weitere englische Häfen gesperrt. Die Häfen von Hawick, Perth und Dundee sind wegen Mangel an Kohle gesperrt. —

Der neue Oberbefehlshaber. Aus Petersburg wird berichtet, daß der Oberbefehlshaber Aljejew zurückgetreten ist. Brussilow ist zum Oberbefehlshaber ernannt. Er wird an der südwestlichen Front durch Gortchikow ersetzt. —

Aufstand in China. Die Niederländisch-Indische Pressagentur meldet aus Hongkong, daß in Nord- und Südchina ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Der größte Teil der Armee habe sich den Aufständischen angeschlossen und viele Dörfer besetzt. Die Regierungstruppen zögerten nach allen Richtungen. Zahlreiche Dörfer stehen in Flammen. Es sind viele Menschen getötet.

Starke englische Angriffe.

W. E. W. Großes Hauptquartier, 6. Juni 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht im Wytschaete-Abchnitt hat mit kurzen Unterbrechungen ihren Fortgang genommen. Starke Erkundungsvorstöße des Feindes wurden abgeschlagen. Abends und nachts war die Kampftätigkeit auch nahe der Küste und längs der Artois-Front gesteigert.

Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer mit starken, tief gestaffelten Kräften auf dem Nordufer der Scarpe an. Zwischen Gavrelle und Fampour wurde der Feind unter schweren Verlusten durch bayrische Regimenter zurückgeworfen; weiter südlich drangen seine Sturmtruppen nur beim Bahnhof Rocug in unsere Stellung; dort wird um kleine Grabenrücken noch gekämpft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames und in der Westschampagne war die Artillerietätigkeit wechselnd stark.

In der Nacht zu gestern versuchten die Franzosen noch einen dritten Angriff nordwestlich von Biaye. Auch dieser Anlauf brachte ihnen keinerlei Gewinn, kostete sie dagegen beträchtliche Opfer. Ebenso vergeblich und verlustreich griffen starke französische Kräfte morgens am Winterberg unsere Gräben an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Eins unserer Luftgeschwader warf auf die militärischen Anlagen von Cherreux (Chemesemündung) über 5000 Kilogramm Bomben ab; gute Treffwirkung wurde beobachtet.

In zahlreichen Luftkämpfen längs der Front blühten die Gegner 11 Flugzeuge ein.

Leutnant Almenröder errang seinen 25. und 26., Leutnant Wolf seinen 33. Luftsieg.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

ist bei stellenweise auflebendem Feuer und Sorselgedechten die Lage unverändert. Auf dem Ostufer der Struma warfen englische Flieger Brandbomben auf die reisenden Getreidefelder.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Übermals 22000 Tonnen.

W. E. W. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden durch U-Boote 22000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Nejuno“, 2642 Bruttoregistertonnen, mit 3600 Tonnen Kohle; ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich „Harlow“, 6500 Bruttoregistertonnen; ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer vom Parina-Typ, 5000 Tonnen; ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer, 4000 Bruttoregistertonnen, der englische Fischdampfer „Teal“. Nach den schweren Detonationen zu urteilen, unter denen ein 4000-Tonnen-Dampfer versank, bestand die Ladung aus Munition.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Seegericht vor Ostende.

W. E. W. London, 6. Juni. Die Admiralität berichtet: Der Vizeadmiral von Dover meldet: Wir haben gestern am frühen Morgen mit gutem Erfolg die Flottenbasis und die Werkstätten von Ostende schwer beschossen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Unsere Streitkräfte, die das Bombardement durchführten, haben keinen Schaden erlitten. Kommandore Tyrwhit meldet, daß leichte Kreuzer und Torpedojäger aus seinem Kommando heute früh zur Morgenstunde sechs deutsche Torpedojäger sichtet und in ein Bewegungsgefecht verwickelten, in dem aus weitem Abstand Geschützfeuer gewechselt wurde. Der deutsche Torpedojäger „S 20“ wurde versenkt, ein anderer wurde schwer beschädigt. Wir nahmen sieben Heberlebensboote des Torpedojägers „S 20“ auf. Wir hatten keine Verluste. (Siehe den deutschen Bericht unter „Seerrieg“. Red.) —

Algeciras beschossen.

W. E. W. Madrid, 5. Juni. (Agent Havas.) Nach einer Meldung aus Algeciras wurde während eines Übungsmanövers der Batterien von Gibraltar in der Nacht vom 2. Juni infolge eines Richtungsfehlers das Feuer auf Algeciras gerichtet. An zwanzig Granaten von 30,5 Zentimeter fielen auf die Stadt und verursachten geringen Schaden, aber kein Opfer. Der Ministerrat befähigte den Vorfall von Algeciras. Die Regierung ersuchte den Militärgouverneur von Algeciras um Mitteilungen der genannten Einzelheiten, um in Unterhandlungen mit dem Kabinett in London eintreten zu können. —

Streiks in Frankreich.

W. E. W. Bern, 6. Juni. „Matin“ berichtet: In Paris forderte gestern auch das weibliche Personal im Untergrundbahn-, Omnibus- und Straßenbahnbetrieb eine Lohnerhöhung. Es beginnt auch das Arbeiterpersonal der Eisenbahngesellschaften unruhig zu werden. Die Transportangestellten erklären, in den Ausstand treten zu wollen, falls keine Lohnerhöhung gewährt werden sollte. — In Marseille setzten die Metallarbeiter eine Lohnerhöhung bereits durch, während in einigen andern Industriezweigen, wie Färbereien, der Streik erst begonnen hat. In Nimes begannen die Bekleidungsarbeiter den Streik, obwohl die Arbeitgeber die englische Arbeitszeit zugelassen hatten. In Rouen nahm die Streikbewegung einen großen Umfang an. Vor den Lebensmittelgeschäften kam es zu Zusammenstößen. Einigungsversuche mißlingen. Bisher streiken in Rouen ungefähr 5000 Arbeiterinnen. —

Was der Krieg bringt.

Geologie beim Schippen.

Es war eine schwere und mühevolle Arbeit, diese Schipper-tätigkeit — und noch dazu im russischen Winter, bei Frost und täglichem Schneewehen! Der Boden war einen Meter tief durchgefroren und hart wie Stahl. Um durch diese Schicht auf lockeres Erdreich zu kommen, mußte der Boden erst gesprengt und dann Stückchen für Stückchen losgehakt werden. Stücke wie eine Palmuß sprangen nach kräftigem Zubauen mit der Spitzhade los. Ach, wir armen „Grünhörner“, Einjährigen, Kooftmichs, Schreiberseelen, Labenschwengel und wie man sonst uns nannte, die wir mit der arbeitsunbewohnten Faust nicht mithinkamen konnten! Unterstände und Geschüßstände mußten errichtet werden, fest gefügt, tief in der Erde, denn es galt, sich auf einen langen Stellungskrieg einzurichten. Gile war dabei notwendig, denn von den Unterständen waren erst zwei fertig, und die Geschütze standen, notdürftig verdeckt durch Erde und Bretter, irgendwo in der Nähe.

So hatten und schippen wir dem draußlos, Sonn- und Mittag, vom Hellwerden bis zur Dunkelheit. Nachts standen wir Wache dazu.

Alle paar Tage kam der Regiments- oder Abteilungsadjutant, alle zwei Tage der Batterieführer, den ganzen Tag hatten wir eine Anzahl Unteroffiziere aller Grade als Dienstaufsicht um uns, damit die Arbeit auch kräftig gefördert würde und niemand faulenge. Es waren alle Arten vertreten: vom proletarischen Unteroffizier, der selbst kräftig Hand mit anlegte, dem einjährigen Unteroffizier, der nichts sagte, weil er nichts vom Handwerk verstand, bis zum aktiven Wachtmeister, der kraft seiner Charge selbstverständlich die meisten Kenntnisse hatte und stets dafür sorgte, daß eifrig gearbeitet, geschippt, gehakt, gejagt, gezimmert, genagelt, geschleppt und gefahren wurde.

Wo ein Soldat einen Augenblick müßig stand, klang ihm bald ein langgezogenes: „Man lo—o—o—!“ des Wachtmeisters entgegen. Dieses „Man lo—o—o—!“ wurde bald zum geflügelten Wort, um die Anwesenheit des Gestrengen weiterzugeben. Bearbeitet und geschafft wurde trotzdem nicht mehr als sonst, denn kaum hatte er den Rücken gekehrt, dann ruhte erst recht die Arbeit.

So arbeiteten wir in gleichmäßigem Tempo an einem großen nierenförmigen Loch. Wir waren schon fast zwei Meter tief gekommen, doch einen halben Meter mußten wir noch ausschachten, ehe die verlangte Tiefe erreicht war. Sorgsam waren die Wände abgestochen, so daß die verschiedenen Erdschichten deutlich zu erkennen waren. Mit Hilfe des „Pionierwurfs“ wurde die Erde in elegantem Salbormortale an die Oberfläche befördert. Der Wachtmeister ging von einer Arbeitsstelle zur andern, überall korrigierend, tadelnd oder anerkennend. Nun war er ein Stück entfernt und wir konnten ein wenig verschäufeln.

Aus einer Ecke riefelte aus einem Loch unaufhörlich klares Wasser in die Baugrube, den Boden in Schlamm verwandelnd. „Wie mag das zu erklären sein?“ erkundigte sich einer der Kameraden, und wir unterhielten uns über die Entstehung der Quellen.

Das lenkte einen Blick auf unser Erdbloch und die Wand um uns. „Da habe ich noch nie drauf geachtet“, sagte ein anderer Kamerad, „sieh nur die Erde hier an, ganz oben ist sie fast schwarz, und nun kommt Sand, dort ist Lehm, und weiter unten wird die Erde immer mehr grünblau.“

Mitten in diesem grünblau gefärbten Schlamm lagen zwei viele Zentner schwere Steine, der eine rötlichbraun mit goldig glänzenden Kupferkristallen, geschaffen im Schmelztiegel der Vorkwelt, aber schon zerbrockelnd vom Angriff der Jahrbtausende, der andre grün, eine stahlharte Masse glänzend und trozig wie am ersten Tage. Und nun blickten sich die Kameraden um in ihrem Loch, betrachteten verwundert und aufmerksam die rieselnde Wasserader, die wechselnden Erdschichten und die beiden großen Steine. Ein Fragen und Antworten begann. Niemand dachte der Dienstaufsicht; die gerade jetzt vielleicht unheilvoll sich näherte. Wir sprachen über Feuer- und Sandgestein, über die rätselhaften Eiszeiten, die Bildung der Berge und Täler, die Schichtung der Erde, Vulkane und Erdbeben. Ich antwortete, so gut ich es vermochte, und als wir damit geendet, schwang sich unsere Phantasie in das ewige Blau des Sternengeltes, wanderte vom Beginn bis zum Ende des Univerzums und suchte seinen Raum zu erfassen.

„Man lo—o—o—!“ ließ sich plötzlich unter den Kameraden eine Stimme vernehmen. „Daß nur, er wird aus unserer Unterhaltung mitleiden“, antwortete eine andre.

Selbst, niemand ließ sich unterbrechen. Wir sprachen weiter, vielleicht noch lauter als vorher. Im heiligen Eifer suchten wir nun das Nützlich des Daseins zu Hien, Meinungen über Gott und die Unsterblichkeit wurden ausgetauscht, über Welterschöpfung und Weltuntergang. Dann lehrten wir wieder zur Erde zurück, zu der Menschheit da unten, ihrem Streben, ihrer Sehnsucht nach Frieden, Freiheit, Glück.

Jrgendwo rief eine Stimme „Mittagspause!“ Bewegung kam in die Menschen, sie trabbelten empor aus ihren Löchern und ließen von ihren Arbeitsplätzen den Unterständen zu.

Wir waren die letzten. Entfernt von uns, allein, stand unsere Dienstaufsicht.

„Weißt Du“, sagte ein Kamerad neben mir, „ich habe es bemerkt, eine Zeitlang hat der Wachtmeister hinter dem Erdhaußen gestanden und aufmerksam zugehört, denn ist er fortgegangen — ganz leise —, ich glaube, er hat erkannt, daß physische und geistige Regsamkeit dicht beieinander wohnen müssen, wo sich ein gutes Werk gestalten soll.“

Das Ende des englischen Waldes.

Während in Nordfrankreich das Geschüßfeuer die Waldbestände erbarmungslos wegrafft, steht auch das verbündete England auf dem Punkte, die letzten Reste seines Wald-

des zu verlieren, der vor dem Kriege schon im langsamen Sterben begriffen war. Die englischen Wälder fallen freilich nicht unmittelbar der Kriegsfurie zum Opfer, sondern verbluten unter der Axt des Holzfällers, um der immer bedenklicher werdenden britischen Holznot Viderung zu schaffen.

Seitdem die deutsche Regierung Holz als Banntware erklärt hat, ist die Versorgung Englands mit Holz von Monat zu Monat schwieriger geworden. Selbst im englischen Haushalt machte sich, wie Dr. Ernst Schulze in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ ausführt, der Holzangel schon im Januar 1915 so fühlbar, daß damals bereits Brennholz für das Angünden der Kamine vielfach überhaupt nicht mehr zu haben war. Großbritannien suchte zwar seinen Holzbedarf, den es der U-Boot-Gefahr wegen nicht mehr vom Kontinent erhalten konnte, in Amerika zu decken, ja selbst in der Not Buchenholz aus dem holzarmen Spanien heranzuholen, aber alle diese Mittel waren Tropfen auf den heißen Stein, und England mußte sich endlich wohl oder übel dazu entschließen, aus der eignen Nationalwirtschaft seinen Bedarf heranzuholen, ohne Rücksicht auf die vernichtenden Wirkungen dieses Raubbaues.

So wird denn jetzt ein Wald nach dem andern in England niedergemäht. Vor kurzem erst mußte der Park von Windsor für London glauben, der alten Londoner teuer war. Er bedeckte 730 Hektar, und der Holzgehalt des zum Niederzuschlagen verurteilten Teiles wurde auf mehr als 1 Million Kubikmeter Bauholz veranschlagt. Mehr und mehr beraubt sich England, das unauffällig auf diesem verhängnisvollen Wege fortschreitet, einer unerzehligen Naturschönheit. Vor dem Kriege heimg die von Wald bestandene Fläche in den einzelnen Teilen des Inselreichs nur noch 5,3 Prozent in England, 4,6 Prozent in Schottland, 3,9 Prozent in Wales und 1,5 Prozent in Irland. Größere Strecken alten Waldes findet man nur noch im schottischen Hochland. Was in England und Irland noch an Waldungen besteht, ist meistens Anpflanzung aus neuerer Zeit. Dabei ist England noch insoweit begünstigt, als es in der Kohle ein Heizmaterial besitzt, das ihm das Holz als solches entbehrlich macht. Immerhin wird infolge des überaus konservativen Sinnes der Engländer vielfach noch in Oefen, namentlich Kaminen, Holz geheizt, für die man auf dem Kontinent nur Kohle verwendet.

Schlummer noch als in England selbst liegen die Dinge in Irland, das schon im 17. und 18. Jahrhundert durch eine Raubbaupolitik unverantwortlichster Art der prächtigsten Waldungen beraubt wurde, die es bis dahin geschmückt hatten. Nach den blutigen Kriegszügen Cromwells besonders wurden sie von den englischen Gewaltthoren niedergehauen, um billigen Feuerungsstoff für die britischen Gewerbe zu liefern. England sah sich, wie gesagt, schon vor dem Kriege so gut wie ganz auf die Einfuhr von Holz angewiesen, deren Wert sich alljährlich auf 36 Millionen Pfund Sterling belief. Und wenn das Inselreich schon vor dem Kriege für die Einfuhr von Holz und Holzpapiermasse aus dem Ausland die enorme Summe von etwa 700 Mil-

Bergeltung.

Roman von Hector Malot.

(82. Fortsetzung.)

„Wäre es nicht ein großer, berühmter Arzt, der ihn behandelt, so könnte man jagen, daß er seine Sache nicht versteht; aber dieser Herr Saniel ist ein großer, berühmter Arzt. Geda, Normanne, was spricht man denn im Schlosse?“ fragte Sophronyme Ranjon.

„Gar nichts spricht man, gar nichts, und das ist kein Wunder, da man nichts, gar nichts weiß. Es ist verboten, den Teil des Schlosses zu betreten, in welchem der junge Herr liegt.“

„Man hält ihn also versteckt?“

„Es ist verboten worden, seine Wäsche ins Wäschhaus zu geben; man muß sie in große Vortische tun und dazu allerlei Stoffe, die ganz entseßlich stinken.“

Dann hatte Sophronyme eine Bemerkung gemacht, die sich im ersten Augenblick nicht an die übrigen zu reihen schien, und dennoch einen tiefen Eindruck machte; er hatte gesagt, daß er, so alt er auch sei, keine Witwe eines Arztes, wohl aber mehrere vermittelte Ärzte kenne.

Nicht nur in der Sporttaverne sprach man über die geheimnisvolle, namenlose Krankheit des älteren Ranjon, sondern so ziemlich überall. Durch die Zungen hatte man von dem bei Sétine überlegten Testament des Verstorbenen Kenntnis erhalten. War das nicht höchst auffällig?

„Ich bin auf alles vorbereitet“, wiederholte Sophronyme immer wieder bedeutungsvoll.

Und der größte Teil der guten Banern war so sehr auf „alles vorbereitet“, daß, als Kaligtus am zwanzigsten Tage gestorben war, die Leute sich bloß mit den Worten begnügten:

„Was habe ich Ihnen gesagt?“

Seit vier Monaten bewohnte Valerian mit seinem Erzieher und seiner Mutter in La Gaje ein kleines Haus.

An demselben Tage noch, an welchem Kaligtus begraben worden, hatte Saniel durchgehakt, daß sie Benette verließen, und sie nach Holland gebracht.

Durch diese plötzliche Abreise hatte er der Gefahr der Ansteckung vorbeugen wollen und zugleich durch das enge

Beisammensein ihrem verzweiflungsvollen Schmerz etwas Viderung zu bieten gehofft. In seinen Augen lag dem Widerwillen, welchem ihm seine Stieföhne entgegengebracht, nichts weiter als eine kindliche Eiferjucht zugrunde; indem er sich also abseits hielt und Mutter und Sohn während einiger Zeit einem ungestörten vertraulichen Verkehr überließ, würde sich Valerian, so meinte Saniel, freier gehen lassen und in seiner befriedigten Zärtlichkeit eine Erleichterung finden; würde er doch seine Mutter für sich, ganz allein für sich haben und diese ihm den verlorenen Bruder vergessen machen.

Doch hatte er sich getäuscht; die Mutter hatte den Bruder nicht erjert und während ihres vier Monate langen Alleinseins waren die düsteren Hausen der Verzweiflung häufiger als die erleichternden Gefühlsergüsse.

Während dieser vier Monate kam Saniel regelmäßig alle vierzehn Tage nach La Gaje, um den Sonntag dazwischen zu verbringen; er langte stets Sonnabend nachts an und reiste Montag früh wieder ab.

An diesen Tagen richtete es Valerian trotz der Bitten seiner Mutter stets so ein, daß er mit Buscail irgendeinen Ausflug machte; dessenungeachtet vermochte er der Begegnung mit Saniel nicht aus dem Wege zu gehen.

Bei solchen Gelegenheiten untersuchte ihn Saniel stets gründlich, als wäre er ein Kranker, den er zum erstenmal sah.

Valerian sträubte sich, gab kaum eine Antwort, doch Saniel ließ sich nicht abschrecken.

Wenn Valerian auch nicht gerade krank war, so war dennoch ein Umstand vorhanden, welcher Saniel arg beunruhigte. Der Knabe schloß rapid in die Höhe und wenn dies ohne Gefahr vorübergehen sollte, so mußte strenge ärztliche Kontrolle geübt werden.

Mit dem Herbst war schlechtes Wetter eingetreten und man beschloß, nach Benette zu gehen.

Als man nach dem Begräbnis des älteren Ranjon Valerian nach Holland abreisen sah, hatte so mancher insgeheim gedacht, daß er nicht mehr nach Benette zurückkehren würde.

Diesem Gedanken hatte Better Sophronyme hörbaren Ausdruck verliehen:

„Er wird in der Fremde verschwinden, der arme, gute Junge. Das ist bequemer!“

Er hatte daran gedacht, Saniel zu denunzieren; als er aber nach Grundlagen suchte, auf welchen man eine Denunziation aufbauen könnte, hatte er erkennen müssen, wie wenig verlässlich die Basis sei, auf die man sich stützte. Vermutungen, aber nicht eine einzige präzise Tatsache, und wenn Vermutungen auch für die öffentliche Meinung genügen, so genügen sie doch der Behörde nicht.

Dieselben Gedanken erfüllten Florentin. Doch ebenso wie der alte Rohrtäucher hatte er sich sagen müssen, daß Verdachtsmomente keine Beweise seien.

Auffällig genug war ja wohl das Testament Kaligtus' sowie der absonderliche Verkauf seiner geheimnisvollen Krankheit und die getroffenen Vorsichtsmaßregeln, damit von derselben nichts bekannt werde. Doch wenn man die Sache jetzt näher besah, bildete das alles keine hinreichende Belastung. Unter solchen Umständen einen offenen Angriff wagen, war gleichbedeutend mit einer Niederlage, denn auf diese Vermutungen hin, so gewichtig sie auch unter Umständen sein mochten, würde kein Mensch an eine Schuld Saniels glauben. Wer kannte denn den wahren Charakter Saniels, des Mörder Cassies und der Frau Dammarville? Solange dieser nicht entfällt ist, wird man stets nur den Saniel sehen, der dank seiner, durch langjährige, angestrengte Arbeit errungenen Erfolge heute eine so hohe Stelle einnahm, daß der Verdacht nicht an ihn heranreichte.

Eine tiefe Entmutigung überkam ihn und er fragte sich, ob er das Spiel nicht aufgeben sollte.

Auch Philis, die unaufhörlich davor zitterte, daß er entdeckt werden könnte, drang in ihn, von dem gefährlichen Beginnen abzulassen, da es ohnehin keinen Erfolg verhieß und so oft er des Sonntags nach Paris ging, um einige Stunden mit ihr und der Mutter zu verbringen, wiederholte sie es immer wieder.

Und doch lebte er sich gegen diese Feigheit auf. Solange Valerian nicht tot ist, konnte man die absolute Gewißheit, daß er nicht zurückkehren würde, nicht besitzen. Der Eintritt des Todes, welcher für ihn keinen Zweifel unterlag, mußte also abgewartet werden und er die traurige Existenz, die sich auferlegt, geduldig weiterleben.

(Fortsetzung folgt.)

Zuckerzuteilung für die häusliche Obstverwertung.

Der Magistrat gibt bekannt: Der Stadt Magdeburg ist auch in diesem Jahre für die Obstverwertung Zucker zur Verfügung gestellt worden.

Im denjenigen Haushaltungen und einzelnen Personen, die keine Gelegenheit haben, sich Nahrungsmittel selbst zu bereiten, die Möglichkeit zu geben, den auf sie entfallenden Anteil an Zucker entsprechend zu verwerten, wird es jedem freigestellt, seinen Anteil an Einmachezucker ganz oder teilweise der Stadt zur Herstellung von Marmelade oder Kunsthonig zu überlassen.

Wer hier von ganz oder teilweise Gebrauch machen will, hat diejenigen Zuckermarken Nr. 3 für den Monat Juni, welche er ganz oder teilweise zum Empfang von Marmelade oder Zuckerrhonig der Stadt zur Verfügung stellen will, durch Kreuzen mit einem X zu kennzeichnen und mit einem Antrag bei demjenigen Händler, von dem er in der Regel seinen Zucker bezieht, in der Zeit vom 11. bis 16. Juni gegen Quittung abzugeben.

Das höchste Glück.

Die Frage, wann der Mensch aufhört, Kind zu sein, ist schwerer zu beantworten, als man glaubt. Nicht nur nationale Unterschiede fallen dabei ins Gewicht, sondern vor allem soziale.

Wird bei diesem „Menschenfrühling“, wie Strindberg einmal so schön gesagt hat, die Kindheit in ungesunder Weise verkürzt, so wird sie bei den Sprösslingen des vornehmen Bürgertums in ebenso ungesunder, oft lächerlicher Weise verlängert.

Bei den Mädchen liegt die Sache noch viel schlimmer. Werden die kleinen Dingerehen in der Arbeiterfamilie mit Hausarbeiten zu einer Zeit überbürdet, da Puppenbetten und Berleketten ihre einzige Sorge sein sollen, so hält man die Töchter „guter Kreise“ sorgsam diesen Geschäften fern, um ihnen die Jugend nicht zu verderben.

Beides ist selbstverständlich schweres Unrecht der Gesellschaft an der jungen Generation, das Javel wie das Javel.

Diesen furchtbaren Druck hat der Krieg verstärkt. Auch für die Frauen — wohl zu unterscheiden von den Damen — zählen die Kriegsjahre doppelt und dreifach. Er verschärft den Fluch, der auf dem Proletariat liegt: an beiden Enden verfürzt zu werden um des Menschenlebens höchstes Glück, die Jugend.

Stadtverordneten-Ersatzwahl für Neustadt.

Am Freitag den 8. Juni findet in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends die Ersatzwahl für den zum Stadtrat gewählten Genossen Weims statt, der aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden ist.

Von der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins ist als Kandidat unserer Partei der Geschäftsführer

Paul Hoffmann

aufgestellt worden.

Parteilosen! Wenn auch diese Stadtverordneten-Ersatzwahl wie alle während des Krieges in Magdeburg vollzogenen Wahlen im Zeichen des Burgfriedens stattfindet, das heißt, daß uns von den bürgerlichen Gegnern kein Kandidat gegenübergestellt wird, so ist es doch dringende Pflicht jedes Sozialdemokraten, sein Wahlrecht auszuüben.

Unser Kandidat muß auch unter den gegenwärtigen Umständen eine möglichst große Stimmenzahl erhalten.

Die Wahl findet im Neustädter Rathaus, Eingang Nikolaistraße, statt.

Auch eine Verkaufserregung.

Ziemlich bedenklich erscheint die Maßnahme einer Gemeinde im 10. und 11. Bezirk, die einfach dekretiert: Am Samstag dieser Woche sollen Käsefabrikate und Marmelade auf Warenabschnitt 2 und 3 ausgesetzt werden.

Die Gemeindeglieder wurden also von ihrem Oberhaupt zwangsweise verjagt mit dem in der Zeitung zu 1,60 Mark die Dose und mit Marmelade zu 1,50 Mark das Pfund. Vor einigen Wochen waren Fischkonserven und Marmelade Dingen, die selten sichtbar wurden, jetzt hält man eine Zwangsversteigerung für notwendig.

Der Geltungsbezirk für den Höchstpreis. Die Frauen Nuchs und Kachke hatten in einer Berliner Markthalle zu den Berliner Höchstpreisen Butter verkauft, die ihre Männer im Kreise Friedeberg aufgetauft hatten. Im Kreise Friedeberg waren die dort vom Landrat festgesetzten Höchstpreise erheblich niedriger.

Samstern von Bezugscheinern. Aus einer süddeutschen Hauptstadt werden der Reichsbefleidungsstelle zwei krasse Fälle von Bezugscheinhandelt gemeldet. Dort hat ein Mann in 2 Monaten elf Bezugscheine angefordert, während eine Frau es fertiggebracht hat, innerhalb von 4 Monaten nicht weniger als zwanzig Bezugscheine zu verlangen.

Das Einlegen von Eiern. Ein amtliches Berliner Nachrichten-Bureau, das einen Ueberfluß an Eiern erwartet, ermahnt das Publikum, ja diese Gelegenheit zu benutzen und Eier zu sammeln und für kommende schlechtere Zeiten, vor allem für den kommenden Winter, zu konservieren.

Das Brotgewicht. Viel Unzufriedenheit ruft das Fehlgewicht beim Brot hervor. Der Uebelstand ist nicht immer auf das Profitinteresse des Bäckers zurückzuführen, sondern wird auch in gewissem Maße naturgemäß durch die Entzerrung des Brotes herbeigeführt. Der Gewichtverlust ist bei dem verschiedenen Brotteig und je nach dem Alter des ausgebackenen Brotes verschieden.

Das Straßensprengen muß im kommenden Sommer soviel als möglich eingeschränkt werden und kann nur in den Hauptverkehrsstraßen erfolgen, da der städtischen Straßeneinigung infolge des Krieges nur in sehr beschränktem Maße Gespanne und Leute zur Verfügung stehen.

Und zerkleinerten Schaufenster. Die Ehefrauen E. B., B. J. und E. E. von hier stahlen am 28. März d. J. aus dem ersten Schaufenster eines Karion Bilders ein Zinkenmaß und 5 Klischené Konerven. Sie wurden vom Schöffengericht zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

65 Gegenstände für 5 Mark bietet in vielen Zeitungen die Firma Carl A. G. Harz in Hamburg, Spaldingstraße 2, an. Den Kaufwilligen wird zunächst ein Betrag von 5,20 Mark durch Nachnahme abgefordert. Das Paket mit den 65 Gegenständen aber erhalten sie trotz Mahnungen und Erinnerungen nicht.

Zwei leckere Geschichten. Kommen da am Dienstag nachmittag zwei willige Personen in richtigen Kaufverhältnissen mit einem kleinen Rollwagen hinter sich die Wilhelmstraße entlang gefahren. Um die wichtigen Zeitfragen besser erörtern zu können, hatten beide, ohne sich um die auf dem Wagen befindlichen 12 Eimer, gefüllt bis zum Rande mit Kriegsmehl, zu kümmern, dort an der Straße Posto gefast.

Unfall. Am Dienstag abend zog sich der Arbeiter Wilhelm B. wohnhaft Sudenburger Straße 22, auf dem Krappwerk eine starke Dacklung beider Oberextremitäten zu. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht.

Nach nicht festgestellt ist die Person des 50 bis 60 Jahre alten Mannes, dessen Leiche am 25. d. J. hier aus der Alten Elbe gelandet ist. Die Leiche mitgeteilt, wurde bei der Leiche eine flache goldene Herrenreimontuhr (Sabonnet) mit der Fabriknummer 518032 und einem großen Monogramm G. B. nebst goldener Kette und drei kleinere Schlüssel an einem Ringe vorgefunden.

Gestohlen wurden in der Nacht zum 4. d. M. aus einem Stalle in der Kottstraße drei Kaninchen; in der Nacht zum 5. aus einer Laube in der Salber Straße acht bunte Kaninchen mit 16 Jungen.

In Last genommen wurden die wohnungslosen Arbeitenden Duo Klephas aus Weyden und Ernst Volkath aus Schönebeck die nach ihrem Gehalts vor kurzem aus einer Gartenparzelle bei Wiedersdorf drei Kaninchen, am 2. d. M. vormittags aus einer verschlossenen Wohnung in der Kottstraße, in die sie nach Zerrückern einer Scheibe vom Treppentritt eingestiegen sind, etwa 50 Mark und ein Sparbüchlein, das sie am demselben Tage der Bestohlenen durch die Post zurücksendeten, und am 5. vormittags aus einem verschlossenen Stalle, der sich auf dem Hauptbahnhof befindet, vier Kaninchen gestohlen haben.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Im Wilhelm-Theater ist die Stellung mit einer neuen Operette herankommen. Sie figuriert als Musikrevue und nennt sich nach der Hauptfigur der Handlung „Arjula“. Die Handlungsglieder, die Hauptfiguren sind Bela Jenbach und Julius Wilhelm, der Komponist ist Hermann Dostal.

Wittlungen der Direktion. Viktoria-Theater. Heute Donnerstag „Die verjunkte Glode“. Freitag „Die verlorene Tochter“. Sonnabend und Sonntag „Schampanne und die Wirtshaus-Frau“. Sonntag nachmittags „Das Konzert“.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzenleben.

Wanzenleben, 6. Juni. (Folgen des Kots mangels.) Für den...

Groß-Ottersleben, 6. Juni. (Die Auszahlung der...

(Die Gemeindesteuerliste für das Jahr 1917 liegt...

(Die Gewerbesteuerrolle für das Jahr 1917 liegt...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 6. Juni. (Verboten) ist durch Polizei...

(Verzorgung mit Kohlen.) Die Verordnung über...

(Die Ausgabe der neuen Brotarten) findet statt...

(Die Ausgabe der neuen Brotarten) findet statt...

Halberstadt, 6. Juni. (Verkauf von Graupen.) Am...

(Städtischer Bierverkauf.) Am 6. d. M. sind an...

Wahlkreis Kalbe-Meßleben.

Kalbe, 6. Juni. (Sein Baden erkrankt.) Dross wieder...

Cardburg, 6. Juni. (Neue Brotarten.) Vom 1. bis...

Schwabach, 6. Juni. (Die Stadtvorstandsvorsitzung)

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

beim Wochenwechsel von Bäcker zu Bäcker und werden...

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 6. Juni. (Zwei Beamte vom Zug über...

(Bei dem großen Brand) in Klitz sind auf 15 Ge...

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 6. Juni. (Bei der Fleischversorgung)

(Butterverkauf.) Die Abgabe der Butter findet am...

(Die Ausgabe der neuen Brotarten) findet statt...

(Spargelpreiserhöhung.) Nachdem bisher die...

(Die Ausgabe der neuen Brotarten) findet statt...

Aus der Parteibewegung.

Aus den Organisations.

Der Sozialdemokratische Verein für den 17. jährlichen...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

(Die Stadtvorstandsvorsitzung) am 6. d. M. sind an...

Kleine Chronik.

Sieben Wochen Gefängnis für eine Brotkarte.

Der Ingenieur Sch. in Berlin klagte einem neben ihm...

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Gießen verurteilte den Sträfling...

Großfeuer in Obersachsen.

Ein verheerendes Feuer hat kürzlich die oberächsische...

Vereins-Kalender.

Neue Neupädler Arbeiter-Gesangsverein. Am Sonnabend...

Briefkasten.

W. 50. Wenn der Tod die Folge des im Felde zugezogenen...

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand, etc. Includes locations like Pardubitz, Brandeis, etc.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 7. Juni: ziemlich heiter, trocken, mäßig warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 5. Juni. Todesfälle: Witwe Salburg...